

kontakt./os!

Bildung und Beratung für Familien während der Corona-Pandemie

KURZFASSUNG

Doris Lüken-Klaßen
Regina Neumann
Susanne Elsas

kontakt  **los!**

Bildung und Beratung für Familien
während der Corona-Pandemie.

Hintergrund

Mitte März 2020 wurde das öffentliche Leben in Deutschland zur Eindämmung der Corona-Pandemie weitgehend zurückgefahren: Bildungseinrichtungen wurden geschlossen, Millionen Erwerbstätige ins Home-Office geschickt und soziale Kontakte auf ein Minimum reduziert. Insbesondere Familien sahen sich aufgrund der Schul- und Kitaschließungen mit der Herausforderung konfrontiert, Kinderbetreuung und Berufstätigkeit unter einen Hut zu bringen. Hinzu kamen teilweise finanzielle Schwierigkeiten infolge von Kurzarbeit oder Jobverlust und die Sorge vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus. Gerade in belastenden Situationen, in deren Folge innerfamiliäre Konflikte und häusliche Gewalt zunehmen können, sind professionelle Bildungs-, Beratungs- und Vernetzungsangebote im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe eine bewährte Unterstützung. Solche Angebote basieren jedoch überwiegend auf persönlichem Kontakt – und mussten folglich während der Corona-Pandemie ausgesetzt, reduziert oder umstrukturiert werden.

Die Studie

Im Forschungsprojekt „kontakt.los! Bildung und Beratung für Familien während der Corona-Pandemie“ untersuchen Wissenschaftlerinnen des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb), wie sich die Corona-Pandemie sowie die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung auf die Familienbildung und -beratung ausgewirkt haben und inwieweit sich die Bedarfe der ratsuchenden Familien verändert haben.

Dazu wurden alle Beratungsstellen, Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung sowie die Koordinierenden Kinderschutzzstellen (Frühe Hilfen), die als anerkannte Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Erwachsenenbildung in Bayern tätig sind, mit einer personalisierten E-Mail zur Erhebung eingeladen. Von insgesamt 719 Einrichtungen nahmen 402 Einrichtungen (56 %) an der Online-Befragung teil.

Erste Ergebnisse

Die Studie bestätigt: Durch die Corona-Pandemie haben sich die Unterstützungsbedarfe der Eltern verändert. Gleichzeitig wurden durch die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus die Angebote der familienunterstützenden Einrichtungen massiv eingeschränkt.

Zugänglichkeit: Ein Drittel der Einrichtungen war im Mai 2020 komplett geschlossen und zwei Drittel konnten nur mit Einschränkungen betreten werden. Familienbildungseinrichtungen waren sehr viel häufiger von vorübergehenden Schließungen betroffen als die der Frühen Hilfen sowie Beratungsstellen. Nahezu allen Einrichtungen (96 %), die angaben, dass Eltern gar nicht oder nur eingeschränkt zu ihnen kommen konnten, gelang es dennoch, Angebote bereitzustellen und mit den Familien in Kontakt zu bleiben.

Zielgruppenerreichung und Gefährdungen: Aufgrund der erschwerten Zugänglichkeit sowie der reduzierten und veränderten Angebote wurden weniger Familien erreicht als üblich. Die Zahl derjenigen, die im Corona-Monat Mai 2020 die Angebote der Familienbildungseinrichtungen im Mittel pro Woche nutzten, ging im Vergleich mit einer

durchschnittlichen Woche im Jahr 2019 um 80 % zurück. In den Beratungsstellen reduzierte sich die mittlere Zahl der Klienten und Klientinnen um rund 40 %, in den Koordinierenden Kinderschutzstellen um rund 60 %. Entsprechend hatte die Mehrheit der Fachkräfte (69 %) den Eindruck, dass sie Schwangere und Eltern in belasteten Lebenslagen aufgrund der Corona-Pandemie schlechter erreichen. Neben der Erreichung von „neuen“ Eltern sei vor allem der Kontakt zu bestimmten Zielgruppen, wie bildungsinstitutionenferne Familien oder Familien mit Migrations- oder Fluchtgeschichte, schwierig. Die Fachkräfte berichteten zudem, dass diejenigen Familien, die eine Beratung in Anspruch genommen hätten, oft stärker belastet gewesen seien, und 53 % von ihnen stimmten der Aussage zu, dass Eltern coronabedingt häufiger mit der Erziehung überfordert scheinen. Einzelne Fachkräfte warnen in diesem Zusammenhang davor, dass während eines Lockdowns die sonst wirksamen Präventions- und Meldekettens bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung unterbrochen sind und einige Konflikte und Probleme erst später sichtbar werden könnten.

Finanzielle Ressourcen: Trotz eingeschränkter Möglichkeiten nahm die Hälfte der Beratungsstellen und Einrichtungen der Familienbildung die Corona-Pandemie nicht oder kaum als existenzbedrohend wahr. Ein Fünftel der Einrichtungen sah sich in Folge von Einnahmeausfällen allerdings sehr existenzbedroht. Inwiefern die staatlichen Hilfsprogramme die wirtschaftlichen Einbußen abmildern werden, konnte ein Großteil der Befragten (82 %) zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht abschätzen.

Anliegen der Eltern: Die Themen, mit denen sich Eltern und Schwangere an Fachkräfte wenden, haben sich infolge der Corona-Pandemie verändert und weisen auf stärkere familiäre Belastungen hin. So nahmen in allen Einrichtungstypen Anliegen rund um die psychische Gesundheit zu. Und unabhängig von der Art der Einrichtung betraf das häufigste Anliegen der Eltern den Themenkomplex „Krisen, Problemlagen und belastende Lebensereignisse“. Besonders deutlich wurde diese Veränderung in den thematisch breiter aufgestellten, primärpräventiv tätigen Einrichtungen der Familienbildung.

Digitalisierung: In der Corona-Pandemie haben die Einrichtungen neue digitale Angebote entwickelt und bereits etablierte in größerem Umfang genutzt als sonst üblich. Telefonische Beratungen und Hotlines, E-Mail-Beratungen und Rundmailings wurden bereits vor der Corona-Pandemie von der Mehrheit der Einrichtungen angeboten, im Zuge der Pandemie hat sich ihre Nutzung dann deutlich intensiviert. Webseminare, Video-Telefonie und Video-Chats hingegen waren vor der Pandemie nur bei einzelnen Einrichtungen Bestandteil des Angebotsspektrums; deren Verbreitung und Nutzungsfrequenz stieg während der Krise ebenfalls an. Viele Einrichtungen haben mit neuen digitalen Angeboten wie Videoberatung und Blended Counselling-Modellen, Online-Eltern-Gruppen oder digitalen Kursen so gute Erfahrungen gemacht, dass sie diese Angebote auch nach der Corona-Pandemie fortführen möchten (70 %).

Barrieren: Viele Veranstaltungen konnten jedoch auch nicht modifiziert werden und mussten deshalb im Corona-Monat Mai ausfallen. Besonders bedauert wurde dies bei offenen Treffs und Elterncafés, welche sich als niedrigschwellige Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten etabliert haben. Der häufigste Grund, warum diese Angebote auch in veränderter Form nicht durchgeführt wurden, war, dass die Einhaltung von Abstands- und Hygienevorschriften nicht möglich war. Einer digitalen Alternative standen oftmals methodisch-didaktische Gesichtspunkte, aber auch fehlende technische

Infrastruktur entgegen. Fehlende Kompetenzen und Datenschutz wurden von den Fachkräften weniger oft als Digitalisierungshemmnis genannt.

Fazit

Die Corona-Situation hat den Familienalltag stark verändert, so dass Eltern und Schwangere sich mit inhaltlich veränderten, oft schwierigeren Anliegen an die familienunterstützenden Einrichtungen wendeten. Gleichzeitig standen die Einrichtungen vor großen Herausforderungen, da aufgrund der Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln viele ihrer üblichen Angebote nicht mehr möglich waren. Um dennoch mit den Familien in Kontakt zu bleiben, haben die Einrichtungen neue Wege gefunden – sowohl digitale als auch analoge: Beratungen per Video, Brief- und Paketbotschaften oder Beratungs-Spaziergänge („Walk and Talk“). Obwohl die fehlende technische Infrastruktur für einige Einrichtungen ein Digitalisierungshemmnis war, hat das kreative Engagement der Fachkräfte in der Pandemie die Digitalisierung der Familienbildung und -beratung insgesamt befördert. Zugleich demonstrieren die Ergebnisse, dass trotz Flexibilität und Kreativität der Einrichtungen sehr viel weniger Menschen familienunterstützende Angebote nutzen konnten als vor der Pandemie.



Die Studie „kontakt./os! Bildung und Beratung für Familien während der Corona-Pandemie“ wurde als ifb-Materialien 2-2020 veröffentlicht (doi:10.20378/irb-48811) und ist online zum Download verfügbar unter: <https://www.ifb.bayern.de/projekte/neue/45295/index.php>